

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 9 (1919)
Heft: 21

Artikel: Friedensverträge
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sondern auf den Montag vor Auffahrt (nur in Frenkendorf auf Auffahrt selber). Alle Männer und Jünglinge (16. bis 50. Altersjahr) waren zur Teilnahme am Umzug verpflichtet. In Weingarten hieß die Flurprozession Blutritt und wurde am sogenannten Wetterfreitag, am Tage nach Himmelfahrt, abgehalten. Auch hier segnete man die Felder, damit kein Wetter ihnen schade.

Im Mittelalter liebte man es, die biblischen Begebenheiten an einem kirchlichen Festtage bildlich zur Darstellung zu bringen. So wurde am Auffahrtstage in der Kirche ein hölzernes Christusbild unter dem Gesang der Geistlichen vermittelt eines Seiles vom Altar an die Decke des Kirchenchores gezogen, um die Himmelfahrt Jesu drastisch zu veranschaulichen. Da und dort wurde gleichzeitig ein brennendes Satansbild in die Kirche hinuntergeworfen, um auch in natura zu zeigen, daß der Teufel nun überwunden sei. Aus einer Kirchenrechnung von Emmeten (Nidwalden) ersieht man folgenden Posten: . . . „ward gemacht . . . die uffart Gottes . . .“ und aus Baurechnungen des Großmünsters in Zürich von 1499: „Item ein Seil zu der uffart . . .“ Der Brauch des Aufziehens eines Christusbildes am Auffahrtstage zur Darstellung der Himmelfahrt hat sich übrigens in einigen katholischen Orten bis auf unsere Tage erhalten.

Auch der alte Volksglauben spielt hinein. Den Auffahrtseiern (Eier, die an diesem Tage gelegt sind) mißt das Volk besondere Kraft zu. Sie sollen, aufbewahrt, instände sein, böse Gewitter und Hagel zu vertreiben. Am Himmelfahrtstag soll man morgens das Vieh nicht zur Tränke führen. Das würde Unglück über den Stall bringen. In der Kirche werden Kränze gesegnet und zum Schutze des Hauses und seiner Bewohner aufbewahrt. Um sich im Kriege zu schützen, empfiehlt eine alte Chronik: „Grabe an einem Auffahrtstage Todtenesselwur, trag sie in fließend Wasser und darnach wasch sie mit Wein, trag sie bei dir, so mag dich niemand verwunden.“ In einem alten Arznei- und Zauberbuch lese ich: „Regnets an unseres Herrn auffahrtstag, so erscheinet dasselbe Jahr mangel an futter, ist's aber schön, so wird's reichlich futter.“ Nach altem Glauben steht die Sonne an Auffahrt in drei Säßen auf.

V.

Schloß Wartegg.

Ein merkwürdiges Zufallspiel des Menschen- und Völkerschicksals will es, daß fast genau 700 Jahre nach der Geburt des ersten Sprosses des reichen und mächtigen Königs- und Kaisergeschlechtes der Habsburger der letzte entthronte Repräsentant desselben Geschlechtes in das Land zurückkehrt, aus dem es entstammt. Und eine Ironie der Geschichte könnte man die Tatsache nennen, daß der Abkömmling der Habsburger Zuflucht findet in dem Lande, aus dem seine Vorfäter der demokratischen Kraft haben weichen müssen, und daß er mit Courtoisie und Liebenswürdigkeit von den Nachfahren deren aufgenommen und beschützt wird, die einst bei Morgarten und Sempach die Leopolde geschlagen und getötet haben. Transit gloria mundi.

Ex-Kaiser Karl ist diese Woche nach Nyon am Genfersee übersiedelt, wo er sich den Sommer über zusammen mit Erzherzog Othen in der Villa von Prangins eingerichtet hat.

Nachtgesang.

Brennt ein Licht noch irgendwo,
Nacht lösch's allerwärts;
Denn wir schauen doch nur so
In das eigne Herz.

Ach, was nicht in uns besteht,
Nur im Glanz des Lichts,
Das zerflattert und verweht
Und ist alles nichts.

Dunkle Nacht, du zeigst allein
Uns des Lebens Wert —
Und wie oft nach leerem Schein
Unser Herz begehrt.

Schliesse drum die Augen mir,
Die verblendet sind:
Reich ist nur, wer sich in dir
Auf sich selbst besinnt.

Walter Dietter.

Friedensverträge.

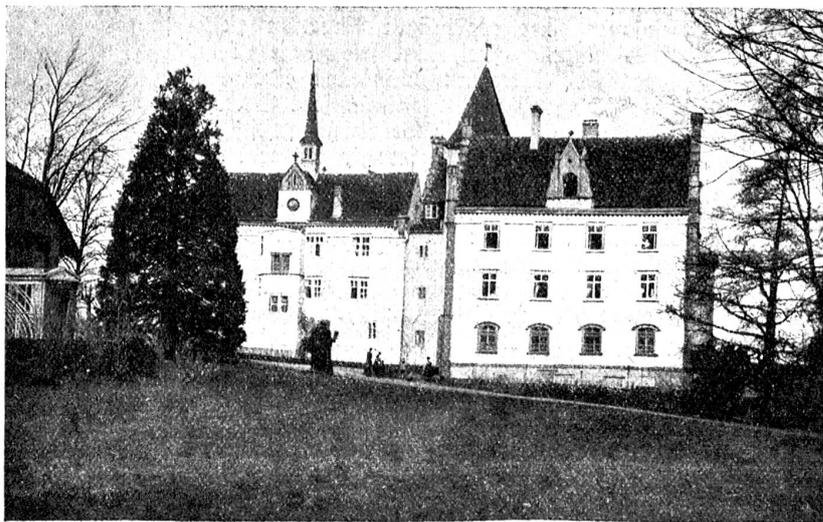
Bericht bis 22. Mai.

Die Meldungen über den rumänischen Einzug in Budapest, verbreitet von den magyarischen Gegenrevolutionären in Wien, erwiesen sich als Bluff. Noch kämpft die rote Garde an der Theiß, bei Miskolcz und bei Eger, noch erläßt das jüdische Ministerium Kim-Garbai Gesetze und Befehle und die Entente mag sich genau darauf besinnen, daß die Todsagung der Revolution schon in Rußland mit wenig Erfolg angewendet wurde.

Der Friedensvertrag, der von Brockdorff in Versailles zur Unterzeichnung übernommen wurde, zeigt keinerlei Besinnung auf die erwähnte Tatsache, sondern scheint ganz einfach den Standpunkt des Siegers zu vertreten.

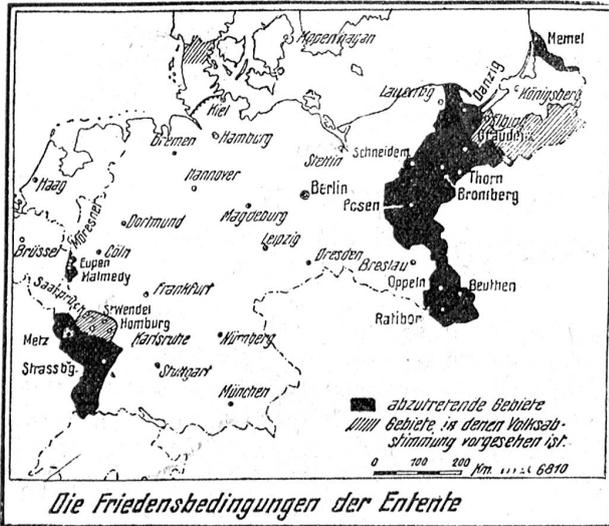
Es wird bezweifelt, daß die deutsche Revolution in ihrer bisherigen Form die Schuld Deutschlands am Weltkrieg abgewaschen habe; die wenig veränderte Mentalität der deutschen Rechts- und Mittelparteien gibt diesen Zweifeln Recht und die objektive Betrachtung wird mit ihrem Urteil zurückhalten müssen.

Allein, wenn die Deutschen ihre Reinwaschung nicht besorgen, die Alliierten tun dies viel gründlicher. Jahrelang war man geschäftig, den Gegner zu beludeln, nun strudelt man selber geradezu in der Schande. Als Grund-



Schloß Wartegg, der Aufenthaltsort des Ex-Kaisers Karl I von Oesterreich-Ungarn und seiner Familie.

lage der Vertragsbestimmungen werden die vierzehn Punkte Wilsons betrachtet. Leider hat man das Gebäude neben das Fundament gestellt. Bedauerlicher als diese Bauweise



Die Friedensbedingungen der Entente

Kartenskizze zu den Friedensbedingungen der Entente.

ist Wilsons Einverständnis und anscheinendes Uebersehen der absichtlichen Fälschung.

Eine kurze Uebersicht über die Bestimmungen erfordert scharfe Trennung der Territorialfragen von den wirtschaftlichen und finanziellen.

Deutschland verliert einige Grenzstriche an Belgien, Elsaß-Lothringen an Frankreich, das Saargebiet auf Jahre hinaus an den Völkerbund, Oberschlesien, Mittel- und Niederschlesien östlich der Oder, Posen und Westpreußen nebst Danzig (als nominelle Freistadt) an Polen und das Memelmündungsgebiet mit Tilsit an Litauen. Es hat Volksabstimmungen in Süd-Ostpreußen und halb Schleswig zuzugestehen und verzichtet auf den Anschluß aller Deutschen in Oesterreich und Tschechien.

Gerechterweise muß man sagen, daß die abgetrennten Gebiete (Elsaß und Lothringen mit dem Saargebiet ausgenommen) in der Mehrzahl die Fremdsprachigen Deutschlands umfassen und geringere deutsche Minderheiten abgetrennt werden, als früher fremde Minderheiten unter Deutschland standen. Diese Tatsache ändert sich indessen erheblich, wenn das Anschlußverbot für die Oesterreicher als Abtrennung aufgefaßt und die lange dauernde Besetzung der Rheinlande einer vorläufigen Annexion gleichgestellt wird. Dies hinzugerechnet, läßt selbst jene kühnste aller Betrachtungen des Vertrages von seiten eines englischen Blattes als Uebertreibung erscheinen, jene Betrachtung, die in wundervoll abschätzender Vergleichung feststellt: „Der Vertrag beseitigt mehr altes Unrecht, als er neues schafft.“

Wenn dieser Satz halbwegs für die europäischen Territorialfragen gelten kann, wird er zur kaltherzigen Verhöhnung der Wahrheit in bezug auf die Kolonienverteilung und Deutschlands Verzicht auf jeglichen überseeischen Besitz. England und Frankreich teilen die afrikanischen, Japan und England die asiatischen Kolonien Deutschlands unter sich. Italien erhält einige Almosen.

Freilich, Deutschland könnte auf Kolonien verzichten, wenn ihm die Rohstoffzufuhr gesichert würde. Aber davon steht im Vertrag kein Wort. Es kann nur an Hand seiner Statistiken den Verlust notwendiger Agrarländer im Osten und im Westen außer dem Wegfall seiner Saarkohlen das Minus der Kaliproduktion und der lothringischen Erzbezirke feststellen.

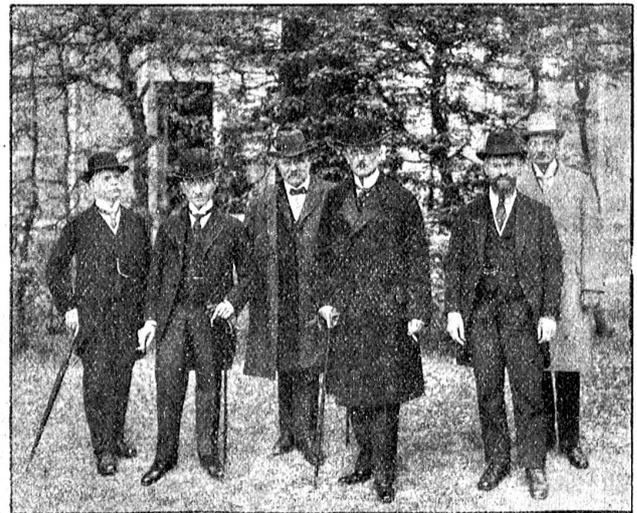
Wenn die Entente lohnende Arbeit verbürgen will, so

vermag sich der deutsche Handel, ob nun privat oder sozialisiert, auf dem Weltmarkt Rohstoffe zu verschaffen. Diese Möglichkeit aber wird den Besiegten durch die finanziellen Bestimmungen zunichte gemacht. Die Ueberbürdung von vorläufig 125 Milliarden Kriegsschädigung unter dem Namen Wiedergutmachung, die daran gehängte Klausel, daß die volle Höhe des Erlasses erst 1921 bekanntgegeben werde, die Forderung, den Betrag in Goldwährung anzuerkennen, die Aussicht, aus der Regelung russischer Fragen weitere Lasten aufgebürdet zu erhalten, bedingen die Sicherheit eines dauernd tiefen Marktkurses, wodurch die Lasten um ein Vielfaches erhöht, die Preisverhältnisse für deutsche Einfuhr und Ausfuhr aber im höchsten Grad ungünstig gestaltet werden. Deutschland wird seine benötigten Rohstoffe überzahlen, seine Waren zu unmöglichen Bedingungen absetzen müssen, also überhaupt nicht konkurrieren können. Wenn Frankreich einen Plan zur Erdrosselung des Gegners entwerfen wollte — hier liegt er vor. Er enthält aber zugleich die Garantie seiner Nichtausführung.

Die nackte Raubsucht der Entente scheint sich noch deutlicher in den Verträgen für Oesterreich, Ungarn, Bulgarien und die Türkei zu offenbaren. Böllige territoriale Vernichtung erwartet die Osmanen, die selbst in ihren nationalen Gebiet Anatolien als Mandatgebiete unter Italien und Frankreich stehen werden. Die Verträge sind der Öffentlichkeit noch nicht übergeben; ihre Beratung dient gegenwärtig den vier Männern in Paris zur Uebertönung der Protestnoten Broddorffs.

Es ist unendlich schade, daß die spießbürgerlich-armjelige veranlagte Regierung der Mehrheitssozialisten in Berlin die Verteidigung der deutschen Interessen zu führen hat. Denkt man sich einen Mann von der Vergangenheit Kautskys oder Haases, die nicht mit dem Junkertum Hurra geschrien, sondern in Verfolgung und Verhöhnung, trotz dem Sonnenglanz des Kriegsglückes gegen das Menschenmorden und gegen die imperialistische Brutalität gekämpft haben, an Stelle Broddorffs in Versailles, wie ganz anders moralisch gestärkt würde das unbestreitbare deutsche Recht auf Leben dastehen!

Man täusche sich ja nicht. Auch einer Regierung der wirklichen Neuzeit gegenüber müßte, müßte, müßte das



Die deutschen Unterhändler in Versailles.

Von links nach rechts: Leinert, Melchior, Giesberts, Broddorff, Landsberg, Schücking.

wirtschaftlich ruinierte und verzweifelte Kapital Frankreichs maßlos bleiben; aber seine moralische Macht würde noch um Vieles geringer werden, als sie mit diesem Friedensvorschlag schon gering geworden ist.